

Günther, Klaus: Die altsteinzeitlichen Funde der Balver Höhle. Mit Beiträgen von Bernhard Bahnschulte und Florian Heller. Bodenaltertümer Westfalens VIII. Münster (Westfalen) 1964. — 165 Seiten, 54 Tafeln, 13 Abbildungen und 18 Tabellen. Herausgegeben von August Stieren und Hans Beck.

In einer heute kaum noch vorstellbaren Notzeit begründet (1929) und mit und unter wechselndem Geschick fortgeführt, stehen die „Bodenaltertümer“ — Organ einer spät organisierten Urgeschichtsforschung und Bodendenkmalpflege in Westfalen — als Zeugen einer wirren Zeit schmal in den Regalen: ein Beinahe-Periodikum (Bd. I—VI), welches sich über das Stadium einer Fundchronik (Bd. VII) jetzt, nach vollendeter Metamorphose, als Monographie präsentiert. Der vorliegende Band VIII ist ein stattliches, reichillustriertes Werk, in dem Verbindliches über die bekannteste und fundhaltigste altsteinzeitliche Station des Landes berichtet wird.

Sagenhaften Ursprungs ist die früheste Erwähnung der Balver Höhle. Nach der im 13. Jahrhundert in Norwegen aufgezeichneten Thidreksage hausten die beiden Zwerge, von denen Wieland, der Schmied, sein Handwerk erlernte, in einem Felsen, der Ballova hieß. Etymologisch bestehen keine Bedenken, den Schauplatz der im Mittelalter weltberühmten Erzählung mit dem schon im 9. Jahrhundert genannten Dorf Ballav, dem fränkischen Königsgut zu Ballava und der daraus erwachsenen heutigen Stadt Balve in Beziehung zu setzen. Die Höhle ist sicherlich seit alters her bekannt gewesen, wengleich ihre früheste kartographische Fixierung (erst) aus dem Jahre 1690 stammt.

Der Beitrag von B. Bahnschulte läßt uns das beklagenswerte Schicksal des Fundplatzes während der fortschreitenden Ausräumung der Höhle, den Ablauf wissenschaftlicher Erforschung seit 1843, an der Berühmtheiten wie v. Dechen und Virchow beteiligt waren, und den Gang seiner eigenen, für die endgültige Beurteilung so bedeutungsvollen Ausgrabungen anschaulich miterleben. K. Günther, ein Systematiker reinsten Wassers, unterzieht sich der für Nicht-Spezialisten schwer vorstellbaren Mühe, das komplexe Forschungsobjekt mit den Mitteln verschiedener geistes- und naturwissenschaftlicher Methoden fachgerecht zu zernieren, wobei namhafte Gelehrte mehrerer Sparten Beistand leisteten. So gliedert er den spröden Stoff in thematischen Portionen, die in übersichtlicher und verständlicher Form dargeboten werden, ohne daß der Bezug auf die Gesamtheit der Befunde je außer acht gelassen wird.

Ansatz und Fixpunkt der Überlegungen des Verfassers ist das von ihm 1959 freigelegte Hauptprofil in einer durch glückhafte Umstände nicht ausgeräumten Spalte nahe der südwestlichen Höhlenwand. Dort fanden sich zwölf Sedimentationsschichten in unverritzter Lagerung, von denen vier Artefakte führten. Rezensent — als Augenzeuge — erinnert sich der Spannung, unter der dieses Schichtenpaket freigelegt und nach vielerlei Methoden peinlich befragt worden ist. Dem Ausgräber und allen Beteiligten war klar, daß es die letzte Chance bot, den Maßstab in die Hand zu bekommen, nach dem allein die rund 2200 Werkzeuge und 30000 übrigen Artefakte aus früheren Aufschlüssen zuverlässig klassifiziert und datiert werden konnten. Desgleichen lag hier der Schlüssel, um einen Einblick in das geochronologische und klimatische Panorama zu eröffnen, in dem sich die Besiedlung der Höhle durch den Menschen als Geschichte zugetragen hat. Dank der scharfsinnigen und akribischen Arbeitsweise des Verfassers sind beide Ziele erreicht worden.

Die mittelpaläolithische Begehung von Höhleneingang und Vorplatz begann in der Eem-Zwischeneiszeit, als Menschen mit Werkzeugen von Spätacheul-Charakter sporadisch den unwirtlichen, von Höhlenbären bewohnten Ort aufsuchten. Eine echte und anhaltende Besiedlung ist erst durch die fortschreitende Klimaverschlechterung während der ersten Phase der Würm-Eiszeit erzwungen worden, als Träger der Micoque-Kultur im Höhlenmund ihren Wohnsitz nahmen, um dort — mit Unterbrechungen während der Kältespitzen — als Mammutjäger rund 30000 Jahre zu überleben. Strati-graphisch gesichert ist auch noch eine interstadiale Belegung der Höhle, deren jüngsten Niederschlag Funde des Spät-Moustérien ausmachen. Die nachfolgende jung-

paläolithische Besiedlung ist hingegen nur durch Leseefunde belegt, die zwar, typogenetisch geordnet, nicht ohne Belang und Aussagekraft verbleiben, jedoch wegen vorzeitiger Abtragung der zugehörigen Sedimente einer gleichermaßen verbindlichen Kontrollbestimmung ermangeln.

Archäologie des Paläolithikums ist nicht jedermanns Sache, Laien und Fachgenossen genug stehen ihr fremd gegenüber. Das Buch vermittelt am Beispiel eines nur scheinbar hoffnungslos zerbrüchelten Objekts vergleichsweise leichten Zugang in dies steinige Gelände, dessen geblückte Aufräumung auch von dort besser Bewanderten dankbar begrüßt werden wird.

K. L. Voss

Herrmann, Fritz-Rudolf: Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. (Röm.-German. Forschungen, Bd. 27.) Berlin 1966. 4^o, Text- und Tafelband, VI und 209 Seiten, 2 Texttafeln, 11 Textabbildungen und 216 Tafeln. 148,— DM.

In der angezeigten Arbeit werden die Funde der Stufen Hallstatt A und B aus den Regierungsbezirken Wiesbaden und Darmstadt vorgelegt. Das Material der Stufe Bronzezeit D, das in manchen Gebieten schon als Frühphase der Urnenfelderkultur betrachtet werden kann, trägt hier noch „bronzezeitliche“ Züge und wurde nicht mit erfaßt. Bei der erstaunlichen Fülle des auf zahlreichen Tafeln dargebotenen Materials ist m. E. der auswertende Abschnitt, dem mehrere gute Verbreitungskarten beigegeben sind, zu knapp geraten. Dem eigentlichen Text schließt sich ein sehr guter Katalog an; in ihm werden, so weit möglich, auch Planzeigerwerte für die Fundorte gegeben. Das im Jahre 1948 von H. Müller-Karpe publizierte Material des Raumes um Hanau wurde nicht in den Katalog aufgenommen, regestenhafte Hinweise wären jedoch recht wünschenswert gewesen. Deshalb ist besonders zu bedauern, daß für die Gesamtverbreitungskarte keine Fundliste gebracht wird.

Am Beginn steht eine forschungsgeschichtliche Einleitung. Ihr folgen Kapitel über die Siedlungs- und Grabfunde sowie deren relative Chronologie, ferner Abschnitte über die regionalen Gruppenbildungen und über den Charakter der Depot- und Einzelfunde. Im behandelten Raum fanden sich Siedlungsreste meist auf fruchtbarem Boden, speziell auf Löß; leicht geneigte Hänge in der Nähe des Wassers wurden bevorzugt. Es ist auch eine Anzahl von Höhsiedlungen bekannt, unter denen diejenigen auf dem Bleibeskopf bei Bad Homburg und auf dem Glauberg, Kr. Büdingen, möglicherweise urnenfelderzeitliche Trockenmauern getragen haben.

Unter den verschiedenartigen Bestattungsformen herrscht das Flachbrandgrab in Urnen mit oder ohne Steinsetzung vor; gelegentlich erscheinen Doliengräber. Bislang konnten noch keine größeren Friedhöfe ausgegraben werden. Verschiedentlich treten Urnen- oder Doliengräber unter Hügeln auf, die in manchen Fällen wohl auch über dem Verbrennungsplatz errichtet wurden. Einer sozial bevorzugten Schicht dürfen wir die Nord-Süd orientierten in den Erdboden eingetieften Steinkistengräber zurechnen, die eine Länge bis zu 4 m und eine Breite bis zu 2,5 m erreichen können; sie zeichnen sich durch besonderen Beigabenreichtum aus. Gelegentlich wurden in diesen Steinkisten Körperbestattungen vorgenommen, meist streute man jedoch Leichenbrand und Überreste des Scheiterhaufens in ihnen aus. Abgesehen von den Steinkisten, sind urnenfelderzeitliche Skelettbestattungen im Arbeitsgebiet sehr selten. Brandflächengräber, die meist unter Hügeln liegen und bei denen man auf den Resten des Scheiterhaufens Geschirrsätze oder Gefäßfragmente niederlegte, finden sich lediglich gegen Ende der Stufe Hallstatt B.

Bei der chronologischen Behandlung der Siedlungsfunde weist Verf. ausdrücklich darauf hin, daß im allgemeinen nur größere, reicher differenzierte Komplexe genauer einzuordnen sind. Viele Formen der Siedlungskeramik lassen fließende Übergänge erkennen; auch die Grenze zur Stufe Hallstatt C kann nicht scharf gezogen werden. Auf Grund einiger umfangreicher Siedlungsfunde stellt der Autor innerhalb von Hallstatt A und B je zwei Zeitstufen auf, so wie es auch in der herkömmlichen Chronologie